

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 29 (1913)

**Heft:** 3

**Artikel:** Die Verwendung der Papiertapete

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-576498>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

welche die alte Kunst mit Erfindungen und Verbesserungen beglückten, die heute noch ihre Geltung haben, wie z. B. die undurchsichtige Glasur. Die Italiener waren es ferner, welche die Keramik wieder für das Bauwesen geeignet machten. Aus jener Zeit stammen u. a. Altarbauten, Madonnen- und Heiligenbilder. Von hier aus war es nur ein Schritt, die Kunst nach dem übrigen Europa überzuführen. Allerdings nur in Form von Kleinkeramik und nur in Gegenden mit absolutem Steinmangel erhob sich die Baukeramik zu größerer Entfaltung, wie z. B. in Norddeutschland und Holland. Während in Norddeutschland die unglasierte Terracotta zur Anwendung gelangte, baute Holland diese eingeführte Kunst auf andere Weise aus, denn dieses Land als Seefahrernation hatte Beziehungen mit China und kannte dessen damals hochgeschätztes Porzellan, das es zu imitieren suchte, so entstand die blauweiße Manier, die Delfterkeramik mit ihren bekannten holländischen Sujets. Hier kam die alte Kunst zum Stillstand. Die Maschinenarbeit des 19. Jahrhunderts zerstörte mit so vielen andern Erzeugnissen der Handarbeit und des künstlerischen Gewerbes auch die Feinheiten der Keramik in ihrer individuellen, naturwüchsigsten Art, und was dieses Jahrhundert weiter pflanzte, das ist die uns heute überaus sattgewordene Massenherstellung mit ihrer Schablone, die sich in eng begrenzten und langweilig gewordenen Formen bewegt. Wohl erhielt sich abseits vom Getriebe der Kultur das Kunstgewerbe, aber es blieb für lange Zeit unbeachtet, ja verlacht.

Glücklicherweise fing gegen Ende des letzten Jahrhunderts der Geschmack an sich von den Banalitäten der Neuzeit zu befreien, und wie auf allen Gebieten der Kunst und des Gewerbes wurde auch in der Keramik das Alte, Individuelle wieder hervorgezogen, um es der Neuzeit dienstbar zu machen. Mühsam war es, die alten künstlerischen Motive hervorzufinden, die alten Techniken wieder aufzufinden. Ja im Orient selbst, der Geburtsstätte dieser Kunst und in den verlorenen Winkeln Europas, wo sie als sogenannten Baukeramik vegetieren mußte, hatte der Forscher das alte Juwel wieder hervorzuqaraben, aber es gelang zum größten Teile und dank der Unterstützung und des Verständnisses, welches die Allgemeinheit zeigte, konnten diese künstlerischen Bestrebungen zur Geltung kommen. Zugute kamen uns heute die technischen Errungenschaften der Neuzeit, welche eine zeitlang, wie oben gesagt, sich als zerstörerischen Moment erwiesen. Diese konnten nun der Kunst dienstbar gemacht werden, indem sie einen rationellen Großbetrieb ermöglichten; sie sind es, welche in der Keramik die zugrunde liegenden Arbeiten billiger und in gewaltigerem Umfange besorgen können als die frühere Handarbeit, wie z. B. das Verarbeiten des Gutes, das Brennen usw., während die künstlerische Hand das Charakteristische, wie das Formen, Glasieren und Retouchieren übernimmt, wodurch den Erzeugnissen immer wieder der Stempel des Individuellen gewahrt bleibt. Der Vortragende verbreitete sich über die verschiedenen Grundarten der Keramik. In allen ist in mehr oder weniger großem Umfange der Grundstoff, das weiße Kaolin, vorhanden, welches bei größerem Vorhandensein im Ton das Porzellan ergibt. Wir unterscheiden neben diesem Erzeugnisse die für die Baukeramik hauptsächlich in Betracht kommenden Arten, wie die weichere Majolika, welche weniger gebrannt und daher porös, mit einem härteren Überzug versehen werden muß, um gegen Abnutzung widerstandsfähiger zu sein, ferner die härtere Fayence, welche, mit Zinnlasur versehen, dem Künstler einen vortrefflichen Malgrund gibt, sodann das Steingut, welches mit einer Glasur überzogen, gebrannt, dann bemalt und hierauf zum zweiten Male gebrannt wird. Diese

Arten sind in der Schweiz zur Genüge bekannt, wir finden sie schon seit Jahren in der Innendekoration angewendet, sie dienen u. a. hauptsächlich zur Verkleidung von Ladenlokalen, Hausfluren, Küchen, Badezimmer, Mehgeräten usw., während die letzte Art, das Steingut, bei uns in der Schweiz erst vereinzelt Platz gefunden hat. Doch ist dieses Material ohne Zweifel dazu berufen, auch bei uns eine bedeutende Rolle zu spielen, denn seine vorzüglichen Eigenschaften werden es zu einem Verkleidungsmaterial für Fassaden usw. geradezu unerlässlich machen. Das Steingut ist von einer absoluten Widerstandsfähigkeit gegen die Witterungseinflüsse. Dank seiner überaus leichten Bearbeitung läßt es sich mit größerer Leichtigkeit und Billigkeit als der Werkstein in beliebige Formen bringen und in vielen absolut gleichen Exemplaren in kurzer Zeit anfertigen. Der einheimische Künstler ist dank der in kurzer Zeit von den Werken errungenen Vollkommenheit der Technik in der Lage, sein Können, seinen Charakter und nicht zuletzt den Stempel der Bodenständigkeit aufzudrücken. Außerdem ist der Färbung der Glasur und der künstlerischen Bemalung keine Grenze gezogen, sodaß bei diesem Material der denkbar größte Reichtum an Formen und Farben erzielt werden kann. Das Steingut wird aber allein schon deshalb sich bei uns einbürgern müssen, weil in unsern Städten die Rauch- und Rußplage derart geworden ist, daß sie auf den Werkstein zerstörend einwirkt, während das Steingut gegen diese, wie auch gegen die atmosphärischen Einflüsse vollständig unempfindlich bleibt. Wie gesagt, haben wir für dieses ideale Baumaterial noch keine umfassende Verwendung gefunden, es sind jedoch Anfänge da und werden wir neben kleinen Objekten, wie sie bis heute in der sogen. Kunstkeramik ausgeführt wurden, z. B. Portale, Wandbrunnen, Raminne, Gartenfiguren, in Vöden eine großartige Verwendung im Neubau des Lebensmittelvereins Zürich haben, wo neben Innenauskleidung der Verkaufsräume, Säulen, Pilastern usw. auch die teilweise Verkleidung der Fassaden nach hiesigen künstlerischen Entwürfen in Muzkeramik, einer der ersten Trägerinnen dieser Kunst finden werden.

Eingeflochten in diesen Vortrag war noch die Vortragung von Lichtbildern, welche der Hörschaft die verschiedenen Fabrikationszweige der Keramik vor Augen führten. Mit Erstaunen verfolgte der Laie die gewaltigen Aufwendungen im maschinellen Betriebe der Werke und erfreute sich aber auch an den Bildern, welche die liebevolle Behandlung des Materials durch Künstlerhand zeigten. Ein Rundgang durch die angegliederte Ausstellung demonstrierte ihrerseits für die Erzeugnisse dieser neuen Kunst. Mögen auch dem Unbefangenen die gebotenen Formen auf den ersten Blick etwas bizarr erschienen sein, so mußte er doch nach genauerem Betrachten dieser reichen Sammlung zu der Überzeugung gelangen, daß auch alles seine Eigenart und seine Schönheit hatte und sich darüber freuen. Jedenfalls hat sich die Direktion des Kunstgewerbemuseums die unverhohlene Zustimmung der Besucher zu ihrer Veranstaltung und nicht zuletzt der Vortragende, Herr Prof. Widmer, welcher als Autorität auf diesem Gebiet bekannt ist, erworben.

## Die Verwendung der Papiertapete.

Zum Überziehen der inneren gepußten Wandflächen unserer Wohnräume bilden die Tapeten eines der wichtigsten Hilfsmittel, um dem Raume einen wohllichen Charakter zu geben.

Zu den einfachsten und billigsten Tapeten gehören die sogen. Naturelltapeten. Auf das in den Fabriken hergestellte Rohpapier, das zugleich den Grund-

ton bildet, wird das farbige Muster mit besonderen Maschinen aufgetragen. Bei Tontapeten werden auf das farbige Grundpapier mehrere Töne einer Farbe (Ton in Ton) gedruckt.

Fondtapeten entstehen durch Überziehen eines meistens weißen Grundpapiers mit Farbe und durch nachfolgenden Druck des farbigen Musters.

Ingrain- und Velourstapeten haben eine wollige Oberfläche. Bei den ersteren wird in der Papierfabrik auf das Rohpapier einseitig Woll- oder Holzfaser aufgetragen und das so behandelte Papier in der Tapetenfabrik fertig bedruckt. Die Velourstapete, auch Sammet- oder Wolltapete genannt, bei der der Überzug aus reiner Wollfaser besteht, wird ungemustert, gestreift oder gemustert hergestellt. Durch das Auftragen von Mustern in mehreren Schichten übereinander kann man dieser Tapete ein flachreliefartiges Aussehen geben.

Verdure- und Gobelintapeten ahmen die echten gewebten Gobelins in der Weise nach, daß bei den ersteren ein meistens aus dichtem Laubwerk und Ästen bestehendes Muster, das den ganzen Grund ausfüllt, bei den letzteren ein solches aus Blumen und Blättern bestehend, mit einem Netz aus dünnen geweartigen Linien überdruckt wird.

Zu den teuersten, aber auch schönsten Tapeten gehören die sogen. Tekko- und Metaxin-Wandbekleidungen, die durch ihre prächtige vornehme Wirkung für reichausgestattete Räume besonders geeignet sind. Die Herstellung dieser seidenglänzenden Tapeten geschieht durch ein besonderes Verfahren, bei dem die seidenartige Schicht unter hohem Druck auf einen Ölfarbengrund gepreßt wird. Die Muster, die einen mehrfarbigen Eindruck hervorrufen, sind nur Ton in Ton hergestellt und entstehen durch Prägung. Diese Tapeten sind sehr dauerhaft, durchaus lichtbeständig, durch die porenfreie Oberfläche wasserdicht und mit warmem Seifenwasser abwaschbar. Zu diesen Vorzügen haben sie bei gleicher vornehmer Wirkung wie die Seidenstofftapeten noch den des geringeren Preises.

Salubratapeten für Badezimmer, doch auch für Wohnzimmer usw. geeignet, werden in mehrfarbigen Mustern, ähnlich wie die vorigen, auf Ölfarbengrund unter starkem Druck (230 Atmosphären) hergestellt, doch ohne Seidenglanz. Auch diese Tapete ist lichtecht und abwaschbar. Salubratapeten mit hochglänzender Oberfläche bezeichnet man mit dem Ausdruck Emailsalubra.

Satintapeten zeigen eine glänzende Oberfläche. Sie erscheinen vielfach mit einem leichten hellen Muster und finden für das Tapezieren von Zimmerdecken Verwendung. Haben diese Tapeten nur einen matten Glanz, werden sie wohl als Halb-Satintapeten bezeichnet.

Bei Prägetapeten wird mehrfarbiges, erhabenes Muster durch besondere Maschinen auf starkes Papier gepreßt. Hierher gehört auch die teure Japantapete mit Metallglanz.

Je nach den Ansprüchen, die an die betreffenden Räume gestellt werden und unter Berücksichtigung der aufzuwendenden Mittel wird die Auswahl unter den verschiedenen Tapetenarten zu treffen sein. Für kleinere Zimmer wird man eine kleinere Musterung wählen, während für größere Wandflächen größere Muster verwendet werden können. Zimmer mit geringerer Lichtzuführung machen durch eine helle Tapete einen freundlicheren Eindruck, wogegen helle Räume in dunkleren Tönen gehalten werden können.

Um einige Andeutungen über die Wahl der Tapeten für die verschiedenen Räume zu geben, sei folgendes bemerkt:

Für den Salon sind sammetartige Velourstapeten, seidenglänzende Metaxin- und Tekkotapeten, goldglänzende

Japantapeten am Platze. Dem Wohnzimmer gibt man am besten, um einen behaglichen Eindruck zu erzielen, ein nicht zu auffallendes Muster in ruhigen mittleren Farben. Für das Esszimmer empfiehlt sich eine warmfarbige ruhige Tapete. Zumellen wird der untere Teil der Wände, wenn nicht Holzverkleidung vorgezogen wird, in Linkesta hergestellt, mit oberer Abschlussleiste. Schlafzimmer sollten nur helle, nicht grelle Tapeten erhalten. Das Zimmer der Frau kann etwa ein Blumenmuster oder dergleichen in hellen, vornehm abgestimmten Farben aufzeigen. Die Tapeten für ein Kinderzimmer seien hell und freundlich mit kleinen Blumenmustern, heiteren Szenen aus dem Kinderleben und dergleichen; grelle Farben, z. B. gelb, braun usw. dürfen nicht vorherrschen, dagegen sind rosa oder bläuliche Töne zu empfehlen. Ost wird hier die untere Wandfläche mit einer abwaschbaren Tapete versehen. Fremdenzimmer statet man mit einem ruhigen, nicht auffallenden Muster in nicht zu dunklen Tönen aus. Badezimmer erhalten, falls nicht Ölfarbengrund oder dergleichen angenommen wird, einfache helle, am praktischsten abwaschbare Tapete.

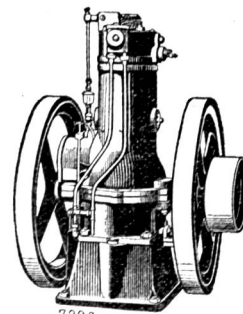
Das Ankleben an die Wände geschieht mit Hilfe von Kleister, der für wertvollere Tapeten aus Weizenstärke, sonst aus Roggenmehl, durch Übergießen mit kochendem Wasser und darauffolgendem gehörigen Umrühren bereitet wird. Der Kleister, der nicht zu dünn angerührt werden darf, muß bald verwendet werden, da er, sauer geworden, die Farbe der Tapeten angreift. Gegen das Schimmeln des Kleisters setzt man wohl etwas venezianischen Terpentin zu, wodurch gleichzeitig die Klebefähigkeit vermehrt wird. Zu empfehlen ist auch der haltbare fertiglössliche Tapetenkleister.

Bevor man die Tapeten an die Wandflächen, die durchaus trocken sein müssen, klebt, werden diese von etwaigem Staub usw. gereinigt und dann mit heißem Leimwasser gestrichen. Sind die Wände frisch geputzt, empfiehlt es sich, dem Leimwasser einen Zusatz von Maun zum Schutze der Tapetenfarben zu geben.

Das Bekleben der Wandflächen mit Makulaturpapier geschieht meistens nur für helle oder teure Tapeten. Es

## Deutzer Spezial-Motor

für Betrieb mit Benzin und Petrol



4834 4

**Einfache, billige Betriebsmaschine**

stationär und fahrbar

Vorzüglich geeignet für Landwirtschaft und Gewerbe

Preisliste etc. gratis und franko durch

**Gasmotoren-Fabrik „Deutz“ A.-G.**

**ZURICH**

ist anzuraten, um die Fenster- und Türöffnungen, in den Ecken, an den äußeren Rändern usw. in kleineren Entfernungen Streifen von Messel zu kleben oder zu nageln, um ein Abplatzen der Tapeten zu vermeiden.

Bei dem Ankleben ist darauf zu achten, daß nicht nur die Muster der nebeneinander zu befestigenden Tapeten genau aneinander, sondern auch die Farben genau zusammenpassen. Ferner muß darauf geachtet werden, daß bei dunklen Tapeten die überliegenden Ränder dem Fenster abgekehrt, bei hellfarbigen dagegen der Lichtquelle zugekehrt seien. Sehr starke Tapeten überdecken einander nicht, sondern werden, vorher mit scharfem Messer genau gerade beschritten, nebeneinander an die Wand geklebt.

Bei feuchter Witterung ist ein vorsichtiges Lüften nach dem Ankleben zu empfehlen, doch muß schärferer Luftzug, besonders auch bei trockenem Wetter vermieden werden, weil sonst die Tapeten leicht abspringen.

(Zietzens, Architekt und Lehrer am Technikum Hildburghausen.)

## Holz-Marktberichte.

Über die Erlöse der Holzverkäufe in Graubünden berichtet das Kantonsforstinsektorat:

Gemeindegebiet und Waldort	Holzart und Sortiment	Qualität	Stückzahl	Maße	Erlöse per m <sup>3</sup>	Ertragspunkt
Private in Glaris Leidschachwald	Ficht.-Sagb.	D 2.	80	50	40.—	
	" "	U	106	27	21.—	
Lorenzenwald	Lärch.- "	D 2.	11	6	55.—	
	Ficht.- "	D 2.	44	27	40.—	
Im Winkel	" "	U	80	18	22.—	
	Lärch.- "	D 1.2.	16	8	74.—	
	Ficht.- "	U	24	5	22.—	
Pr. Davos-Sert. Einschlagwald	Ficht.- "	D 1.	4	6	44.—	
	Lärch.- "	D 1.	66	53	90.—	
Schluchtmädliv.	" "	U	23	5	37.—	
	Ficht.- "	D 1.2.	129	81	45.—	
	" "	U	89	30	26.—	
Davos-Monstein Silberberg	" "	D 1.2.	22	18	44.—	
	" "	U	15	4	24.—	
	Lärch.- "	D 1.	33	20	80.—	
Tobel	" "	U	25	8	30.—	
	Ficht.- "	D 1.2.	177	102	43.—	
	" Gerüstl	U	356	99	24.—	
Savognin Got las Ridas	" Sagb.	D 1.2.	104	62	43.—	
	" "	U	153	48	23.—	
	" "	D 1.	319	229	45.—	3.50
Reams Burovin	" "	D 2.	238	139	32.50	3.50
	" "	D 3.	24	12	22.—	3.50
	" "	U	133	29	20.—	3.50
Neams Burovin	" "	D 1.	40	26	40.75	3.—
	" "	D 2.	44	24	26.70	3.—
	" "	U	27	6	22.20	3.—

Hohe Holzpreise sind an der letzten Holzsteigerung in Viesstal (Baselland) erzielt worden, indem gerade das Doppelte gegenüber andern Verkäufen erzielt wurde. Es galt nämlich der Kubikmeter Föhren 70—90 Fr. Wirklich ein schöner Erlös und kein Aprilscherz.

## Verschiedenes.

Die Bovalhütte bei Pontresina (Graubünden) ist durch eine Lawine zerstört worden. Die Meldung wurde durch Skifahrer zu Tal gebracht. Die komfortable, im Jahre 1906 eingeweihte, bekannte Klubhütte des schweize-

rischen Alpenklubs stand an einer sorgfältig ausgesuchten Stelle, wo bis jetzt seit Menschengedenken nie Lawinen niedergegangen sind. Die Baukosten betrugen 15,000 Fr. Die Hütte stand am Fuße des Biz Morteratsch, 2459 m ü. M., hart am Morteratschgletscher, etwa eine Minute von der alten Bovalhütte entfernt, die im Jahre 1877 erstellt worden war und die ein ärmliches Steinhaus mit nur zehn Plätzen darstellt. Die neue Hütte war bedeutend stattlicher; sie hatte Raum für 30 Personen und war bewirtschaftet. Besitzerin der Hütte war die Sektion Bernina des schweizerischen Alpenklubs. Die Bovalhütte gehörte zu den bekanntesten Klubhütten im schweizerischen Hochgebirge und sie war sehr stark besucht von Bergsteigern und von „Hüttenwanzen“. Es sind 3 1/2 Stunden von Pontresina bis zur Hütte, 2 Stunden vom Restaurant Morteratsch, wohin man jetzt mit der Berninabahn gelangen kann. Diese leichte Zugänglichkeit sicherte der Bovalhütte starken Besuch; wer in Pontresina weilte und sich einmal eine Klubhütte ansehen oder gar in einer solchen schlafen wollte, der konnte den Genuß nirgends näher haben. Für die ernsthaften Bergsteiger war die Bovalhütte der Stützpunkt für Hochtouren im ganzen Berninagebiet, so namentlich für die Besteigung des Biz Morteratsch, der Crast'agüzza, des Biz Rupo und des Biz Palü. Auch für den bekannten Übergang über die Diavolezza nach den Berninahäusern war die Hütte ein beliebter Stützpunkt. Sie wird wohl rasch wieder aufgebaut werden.

Die Firma Minet & Cie., Klingnau (Aargau) feierte dieser Tage den 25-jährigen Bestand ihrer Korbwaren- und Rohrmöbelfabrik.

Mit den bescheidensten finanziellen und technischen Mitteln gegründet und anfänglich mit nur einigen Arbeitern betrieben, hatte sie sich zum Ziele gesetzt, die Korbwaren- und Rohrmöbelindustrie in der Schweiz zu heben und sie der ausländischen unter allen Gesichtspunkten ebenbürtig zu machen. In den ersten Jahren durch alle möglichen Schwierigkeiten und Hindernisse auf harte Probe gestellt, gelang es ihr nicht nur, ihre Stellung zu behaupten, sondern auch, dieses Unternehmen einer erfreulichen Entwicklung zuzuführen. Ihre Rohrmöbel, auf deren Fabrikation sie ihr spezielles Augenmerk gerichtet hatte, wurden bald gerne gekauft und insbesondere bei der Hotelindustrie und ähnlichen Absatzgeboten sehr günstig aufgenommen, so daß sie heute in fast allen größeren Unternehmungen dieser Art vertreten sind. Die Firma hat die Genugtuung, darin den größten Absatz in der Schweiz zu haben, auch haben sich ihre Erzeugnisse für ihre stilgerechte, geschmackvolle Ausführung im Laufe der Jahre einen Ruf erworben, der seinesgleichen sucht, und den fernerhin zu rechtfertigen ihr eifriges Bestreben sein wird.

In einem bezüglichen Geschäftszirkular sagt die genannte Firma:

„Im Jahre 1903 gliederten wir unserem Geschäfte eine neue Industrie an: es ist die Massenfabrikation kleinerer Ristchen, wie solche in der Zigarren-, Schokoladen- und anderen Industrien zu tausenden Verwendung finden. Wir haben auch hierin keine Kosten und Mühe gescheut, um unser Ziel, technisch in jeder Beziehung auf der Höhe zu sein, zu verwirklichen. Unsere maschinelle Einrichtung, die bei Eröffnung dieses neuen Zweiges mit derjenigen der Konkurrenz sich messen durfte, wurde durch Anschaffung neuer Maschinen ergänzt und die ganze Anlage durch bauliche Veränderungen erweitert. Heute besitzen wir eine Anlage, welche den Anforderungen der modernen Zeit entspricht, und es wird auch in Zukunft nichts versäumt werden, dieselbe mit allen technischen Neuerungen auszustatten. Wir sind so in